

**Grundsatzklärung
zur Hochschulpolitik und zu den
hochschulpolitischen Aufgaben des CV
und seiner Verbindungen**

*(beschlossen vom Forum für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie
des CV am 8./9. April 2005)*

I. Vorbemerkung

Unsere Gesellschaft erlebt derzeit tiefgreifende Veränderungsprozesse, die sich auch auf Bildung und Wissenschaft und die Zukunft unserer Hochschulen auswirken. Die notwendige Auseinandersetzung über die grundsätzlichen Themen der wissenschaftlichen Entwicklung unserer Zeit und über die hochschulpolitische Entwicklung in Deutschland soll im CV wieder stärker in den Vordergrund treten. Der CV ist wie wenige andere Verbände im deutschen Katholizismus aufgerufen, auch zu den bewegenden Themen von Wissenschaft, Forschung und Studium seine Position deutlich zu machen und diese mitzugestalten. Das entspricht nicht nur der Tradition des CV seit seiner Gründung vor 150 Jahren, sondern beruht auch auf seinem aus dem Prinzip *scientia* begründeten Selbstverständnis. Daher wendet sich der CV verstärkt den Entwicklungen in Bildung, Wissenschaft und Forschung zu. Dazu legen wir eine Positionsbeschreibung für die Hochschul- und Wissenschaftspolitik vor, stellen sie zur Diskussion und bringen sie als unsere Überzeugung an den Hochschulen, in den Wissenschaftsorganisationen, in der Politik, in der Öffentlichkeit und auch in den kirchlichen Verbänden zur Wirkung.

II. Grundpositionen

Bildungspolitik ist Zukunftspolitik: Von den Rahmenbedingungen, die in Bildung, Wissenschaft und Forschung, die an Schulen und Hochschulen geschaffen werden, von dem, was in Unterricht, Lehre und Forschung geleistet wird, und von den Leistungsanforderungen, die an den einzelnen heute gerichtet werden, hängt nicht nur die individuelle Zukunft, sondern auch die des Wirtschaftsstandorts und des Sozialstaates Deutschland in erheblichem Maße ab. Daher ist es für die Zukunft unseres Landes von fundamentaler Bedeutung, dass möglichst alle junge Menschen eine qualifizierte Bildung erhalten. Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, dass jeder einen seiner Begabung und seinen Fähigkeiten entsprechenden Bildungsabschluss erreichen kann. In diesem Rahmen eines differenzierten Bildungswesens haben die Hochschulen auch die besondere Aufgabe, zur Herausbildung von qualifizierten und verantwortungsbewussten Eliten beizutragen, derer gerade der demokratische Staat bedarf.

Um ihren Auftrag in Bildung und Wissenschaft, Forschung und Lehre in Freiheit und mit hoher Qualität angemessen erfüllen zu können, bedürfen die Hochschulen der Autonomie in Forschung und Lehre insbesondere in organisatorischer und fachlicher Hinsicht.

Zum Prinzip *scientia*

Für unseren Cartellverband als Lebensbund von Studierenden und von in verantwortungsvollen Berufen stehenden, oftmals über langjährige berufliche und persönliche Erfahrungen verfügenden Akademikern ist die Bildungspolitik das Politikfeld, zu dem wir als Verband aus originärer Verantwortung Stellung beziehen müssen. Das Bekenntnis zum Prinzip *scientia* kann nicht nur bedeuten, den einzelnen zum zügigen Studium anzuleiten und ihm dafür Hilfestellung zu geben. Es muss auch bedeuten, sich über den Sinn von Bildung und Wissenschaft Rechenschaft zu geben und in der Bildungs- und Hochschulpolitik eine eindeutige und markante Position zu beziehen. Wir sehen mit Sorge, dass die bildungspolitische Debatte insgesamt und die hochschulpolitische im besonderen in der Gefahr steht, sich auf funktionalistische und technokratische Aspekte zu reduzieren. Damit wird sie weder dem Menschen und den heute steigenden Anforderungen an Persönlichkeitsbildung noch dem Ziel gerecht, zum Bildungsbewusstsein und zum kulturellen Klima unserer Gesellschaft beizutragen.

Bildung und Persönlichkeit

Wir verstehen Bildung und Wissenschaft unter einem umfassenden, den ganzen Menschen erfassenden Aspekt, in dem der religiösen und ethischen Orientierung eine zentrale Bedeutung zukommt. Das Bekenntnis zum Prinzip *scientia* steht nicht unverbunden neben dem Bekenntnis zum Prinzip *religio*. Gerade in unserer Zeit wird deutlich, dass die Wissenschaft mit ihrer rationalen, messenden und experimentellen Methodik an Grenzen stößt. Das umfassende Verstehen der Schöpfung und die Bewahrung des Humanums in der Welt bedürfen darüber hinaus der Bindung an eine durch Transzendenz begründete Werteordnung. Diesen Dimensionen muss ein adäquater akademischer Bildungsbegriff gerecht werden. Daher stehen für uns Fragen der Bildung und Hochschulpolitik in einem unmittelbaren Kontext religiöser und ethischer Orientierung und damit auch im Kontext zu jenen Prinzipien, die den Verband als Lebensbund charakterisieren.

Damit bekennen wir uns zum Kernbestand des Erbes unserer europäischen Kultur, das es zu bewahren und weiterzutragen gilt. Zu den negativen Wirkungen der „Kulturrevolution“ in Deutschland in den späten 60er Jahren gehören nach unserer Überzeugung Eindruck ein Verlust persönlicher Verhaltensmaßstäbe, eine Veränderung des Wertebewusstseins und die Verschiebung von Wertpräferenzen hin zu individuellen Selbstentfaltungswerten. Damit einhergehen ein aggressiver Säkularismus, der Abbau christlicher Wurzeln in nahezu allen Bereichen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens, ein gebrochenes Verhältnis zu Traditionen, zum Recht, zur Geschichte und traditionellen Kultur- und Bildungsbeständen. Das heute täglich erfahrbare Eindringen der Ökonomisierung in alle Lebensverhältnisse lässt das entstandene Wertevakuum nur allzu deutlich hervortreten.

Diese Tendenzen haben sich auch auf die deutsche Universität und die Hochschulpolitik verhängnisvoll ausgewirkt. Die Abschaffung jener Bildungsidee ebenfalls in den 60er Jahren, die die Eigenheit und den Rang der deutschen Universität im europäischen Vergleich ganz entscheidend geprägt hat, zugunsten einer schließlich gescheiterten Utopie hat auch hier nur bewirkt, dass heute eine vom Materialismus geprägte Bildungsvorstellung dominiert, die „Bildung“ nur mehr als marktökonomische, vom Zweck-Nutzen-Kalkül geprägte Größe versteht und sich vornehmlich an Quantität und raschem Durchlauf orientiert.

Wir widersprechen allen eindimensionalen Ansätzen, die den Menschen nur mehr unter dem Aspekt des „Humankapitals“ sehen, und wir halten daran fest, dass die Universität auch eine kulturelle und kultivierende Aufgabe hat. Für uns ist auch weiterhin die Persönlichkeitsbildung elementarer Teil des Bildungsprozesses. Denn Bildung trägt zur Intensivierung des Lebens und zur Lebensfreude bei; Bildung ist Voraussetzung für innere und äußere Freiheit.

Vor diesem Hintergrund treten wir dafür ein, die Bildung der jungen Generationen wieder stärker als einen Gesamtprozess zu sehen und zu organisieren, der nicht nur die Fachausbildung im engeren Sinne zum Ziel hat, sondern „über den Tellerrand“ hinausblicken lässt. Bildung darf an den Universitäten nicht zur Berufsausbildung verkümmern, und Bildung darf schon gar nicht ausschließlich mit den Vorstellungen über fachlich qualifizierte Experten für die Berufs- und Arbeitswelt gleichgesetzt werden. Für den Cartellverband ist Bildung vielmehr Besinnung auf sich selbst und seine Mitmenschen.

Bildung ist Besinnung auf eigene und fremde Lebenserfahrung, auf Religion, Wertüberzeugungen, auf die verschiedensten Begegnungen mit den geistigen Bewegungen unserer Zeit, auf Begegnungen mit Kultur, Philosophie und Kunst. Zur Bildung in den geisteswissenschaftlichen Fächern gehört auch die Befassung mit naturwissenschaftlichen und technischen Entwicklungen: Bildung ist ein nicht endender Prozess. Ein Studium erfüllt seinen Auftrag dann, wenn es die religiösen, historischen, philosophischen und ethischen Horizonte sowie die grundlegenden Veränderungen in Naturwissenschaft und Technik einschließt, und so den Einzelnen jenseits von Zeitgeist und Moden zum selbständigen, qualifizierten Urteilen befähigt. Nur so wird er zum selbstverantwortlichen und kritikfähigen Teilnehmer am wissenschaftlichen Diskurs. Gerade in Zeiten, in denen sich die traditionellen Sinn und Orientierung stiftenden Institutionen immer weiter abschwächen oder nicht mehr hinreichend wahrgenommen werden, kommt es immer mehr auf die Urteilkraft und das ethische Potential des einzelnen an.

Bildung und Beruf

Die Universität ist keine akademische Berufsschule. Gerade dies zu überwinden, war der Sinn der Humboldtschen Universitätsreform. Das seitdem geltende Prinzip der Einheit von Forschung und Lehre muss auch weiterhin Bestand haben. Denn nur durch diese enge Verbindung mit der Forschung kann die Qualität und Besonderheit der akademischen Lehre gewahrt werden. Das eingeforderte Verständnis von Bildung und Wissenschaft umfasst selbstverständlich eine angemessene Berufsfähigkeit, die freilich nicht mit Berufsfertigkeit verwechselt werden darf. Es muss der Universität gelingen, die jungen Akademiker so auszubilden, dass sie eine Berufsfähigkeit erreichen und in adäquater Zeit einen wissenschaftlichen Abschluss erlangen. Wegen des steigenden Bedarfs an „lebenslangem Lernen“ muss auch die wissenschaftliche Weiterbildung ihren festen Platz an den Hochschulen finden.

Die Hochschuldebatte in Deutschland darf sich nicht länger mehr oder weniger in Strukturdiskussionen erschöpfen. Wir brauchen umfassende, fundiert ermittelte Qualitätsstandards, die ein international wettbewerbsfähiges Niveau der akademischen Ausbildung sichern und darauf aufbauend die Anforderungen beschreiben, die an die Studierenden und an die akademische Lehre und Betreuung zu richten sind. Nur durch Qualität wird es auch gelingen, dem Ziel wieder näher zu kommen, mehr qualifizierte Studie-

rende aus dem Ausland für ein Studium in Deutschland zu gewinnen - jenseits ebenfalls zu behebender äußerer Restriktionen für Ausländer.

Die Begegnung mit fachübergreifenden oder außerfachlichen Fragestellungen darf nicht allein an ein additives „studium generale“ delegiert werden. Sie muss aus den Disziplinen selbst kommen und zu einer Vertiefung motivieren, die den fachspezifischen Horizont zu anderen Disziplinen hin ausdehnt, insbesondere zum ethischen Verantwortungsbewusstsein beiträgt und das Ethos akademischer Berufe prägt.

Zu einem qualifizierten Studium gehört heute auch die durch die Globalisierung geradezu erzwungene Befassung mit den geistigen Grundlagen fremder Kulturen. Ohne ein Verständnis ihrer Eigenheiten wird man sich im internationalen Kontext nicht mehr behaupten können. Das bedeutet nicht die Verschmelzung von Kulturen oder einen Relativismus der Werte.

Akademische Ausbildung muss sich daher an vielfältigen und hohen Qualitätsmaßstäben orientieren. Die „Wissensgesellschaft“ benötigt nicht einfach nur mehr akademisierte Abschlüsse, sondern ein Mehr an akademisch gebildeten Bürgern. Das ist allerdings nicht nur eine Frage der schulischen Vorleistungen, die vielfach dringend verbessert werden müssen, hier gilt es auch, die hochschulinternen Voraussetzungen zu verbessern und damit die Zahl der Studienabschlüsse zu erhöhen. Das Hochschulinformationssystem hat erst kürzlich analysiert, dass nicht zwingend die schlechten Studenten die Hochschule ohne Abschluss verlassen, sondern oftmals auch jene, denen der akademische Betrieb an der Hochschule zu demotivierend ist. Soziale Gründe dürfen ebenfalls nicht zum Abbruch des Studiums führen. Studierfähigkeit der Abiturienten und optimale Studienbedingungen, die einem internationalen Wettbewerb standhalten, müssen daher geschaffen werden.

Es darf nicht sein, dass die Diskrepanz zwischen Reden und Handeln tag-täglich größer wird. Sparen an der Bildung ist dort, wo es Zukunftschancen beeinträchtigt, das falsche Signal in die Gesellschaft. Auch in Zeiten knapper Kassen muss das Bewusstsein gepflegt werden, dass Bildung ein wertvolles Gut für Wachstum und Wohlstand, aber auch für das geistige Klima in unserer Gesellschaft darstellt. Die Stabilität unserer Demokratie wird umso gefestigter sein, je mehr junge Menschen in ihr ihre Zukunft gesichert sehen.

Qualität der Abschlüsse

Die Kompatibilität von Hochschulabschlüssen ist im internationalen Wettbewerb von Hochschulen und Wissenschaft und auf einem globalen Arbeitsmarkt zwingende Voraussetzung, um den Absolventen deutscher Hochschulen weltweit Karrierechancen zu eröffnen. Daher sind die Anstrengungen innerhalb des Bologna-Prozesses zu begrüßen, zu einer höheren Transparenz und Vergleichbarkeit der Abschlüsse innerhalb Europas zu gelangen. Allerdings ist der Cartellverband der Auffassung, dass eine weitgehende Umstellung der deutschen Abschlüsse auf das amerikanisch-britische System von Bachelor und Master, die im Jahr 2010 abgeschlossen sein soll, nur dann zu rechtfertigen ist, wenn damit die angekündigte signifikante Qualitätssteigerung und internationale Anerkennung verbunden sind. Insbesondere muss die Anerkennung des deutschen Bachelor zumindest in Europa gesichert sein. Der Cartellverband hat jedoch die Sorge, dass insbesondere dort, wo das deutsche Studienniveau noch international führend ist, Qualitätsverluste eintreten könnten.

Der Cartellverband weist in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass nicht wenige Ausbildungsgänge, an deren Ende die in anderen Ländern akademische Abschlussbezeichnungen verliehen werden, in Deutschland Teil des Berufsbildungssystems sind, deren Niveau in jeder Hinsicht gleichwertig mit den entsprechenden Ausbildungsgängen im Ausland ist. Daher werden vielfach in OECD-Vergleichen hohe Akademikerquoten im Ausland suggeriert, denen gar kein entsprechender höherer Ausbildungsstandard gegenüber steht.

Übergang in den Beruf

Für die Hochschulabsolventen in Deutschland gestaltet sich das Finden einer beruflichen Tätigkeit zunehmend schwieriger. Für immer mehr Studenten ist dies ein existenzielles Problem. Deshalb sollten im Rahmen der Hochschulen Instrumente der Berufsberatung und der Berufsförderung stärker implementiert werden. Dies muss bei den Debatten um die Reduzierung des wissenschaftlichen Personals an Hochschulen ebenfalls im Blick gehalten werden. Auch die sich an vielen Hochschulen neu bildenden Alumni-Vereinigungen können mit Kontaktbörsen unterschiedlicher Art und vergleichbaren organisierten Veranstaltungen einen Beitrag zur Berufsfindung leisten. Die Förde-

rung unternehmerischen Denkens und die Unterstützung von Wegen in die Selbständigkeit sollte beispielsweise intensiver als bisher verfolgt werden, um den Studierenden diesen Weg zu erleichtern und verstärkt neue Arbeitsplatzchancen zu schaffen.

Mittelzuweisung nicht nur nach quantitativen Aspekten

Der Cartellverband vertritt den Standpunkt, dass die Qualität von Hochschulen und Fachbereichen und damit verbundene Kriterien der Mittelzuweisung nicht ausschließlich an quantitativen Aspekten (Studiendauer, Absolventenzahl in der Regelstudienzeit) gemessen werden können. Die Forschungsqualität und das Ansehen in der wissenschaftlichen „community“ müssen ebenso einbezogen werden wie das Bemühen der Hochschule, ihre Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt zu vermitteln oder besondere Schwerpunkte auf die Förderung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses zu legen.

Internationalität und Chancengerechtigkeit

Zum internationalen Standard des Hochschulstudiums wird in der Zukunft zwingend das Beherrschen mindestens zweier Fremdsprachen gehören. Außerdem müssen Studenten deutscher Hochschulen sich stärker einem internationalen Austausch öffnen und deutlicher als bisher Chancen zu einem Studium im Ausland nutzen. Solche Erfahrungen sind wesentliche Grundlagen für eine berufliche und wissenschaftliche Karriere im In- und Ausland.

Die Hochschulen haben auch einen Auftrag zur Verwirklichung von mehr Chancengerechtigkeit. Der Zugang zur Hochschule muss unabhängig von der sozialen Herkunft ermöglicht werden. Entscheidend für den Hochschulzugang ist die Studierfähigkeit des einzelnen. Daher darf die Debatte über die Hochschulzulassung nicht länger primär unter rechtlichen oder formalisierten Kapazitätskriterien geführt werden. Die Hochschulen haben auch dadurch eine größere Verantwortung für ihre Studenten zu übernehmen, dass sie an deren Auswahl im Rahmen des Hochschulzugangs stärker beteiligt werden und dabei jene Kernkompetenzen selbst formulieren, die sie für ein erfolgreiches Hochschulstudium als erforderlich ansehen.

Studiengebühren können dazu beitragen, die Finanzierungsgrundlagen von Forschung und Lehre zu verbreitern. Angesichts der mit dem Hochschulstudium auch heute noch verbundenen besseren Zukunftsperspektiven ist es auch ein Gebot der Chancengerechtigkeit, von den Studierenden nicht nur ein ordnungsgemäßes Studium, sondern auch einen finanziellen Beitrag zu den Studienkosten zu verlangen. Dies setzt aber voraus, dass dieser Kostenbeitrag zum Hochschulstudium den Hochschulen zusätzlich zur Verfügung steht, insbesondere zur Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Lehre, z. B. zum Ausbau der Tutorien, und nicht die Finanzminister veranlasst, an anderer Stelle Mittel für die Hochschulfinanzierung zu kürzen. Zur Chancengerechtigkeit gehört aber auch, dass das Stipendienwesen insgesamt und insbesondere für sozial schwächere Studierende ausgebaut wird und keine unzumutbaren finanziellen Belastungen für den einzelnen Studierenden entstehen.

Chancengerechtigkeit an den Hochschulen bedeutet weiterhin die Verwirklichung des Gleichstellungsgrundsatzes für Frauen und Männer in wissenschaftlichen Berufen. Dazu gehört insbesondere die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Dialog der Natur- und Geisteswissenschaften

Die großen Fragen der Zeit – und das sind nicht nur solche, die sich aus der naturwissenschaftlich-technischen Entwicklung ergeben, sondern auch solche, die das Selbstverständnis und die Identität unserer Gesellschaft betreffen - lassen sich nur aus der Universalität des Wissens heraus debattieren oder gar beantworten. So entscheidend es für die Stabilität und die Zukunft unserer Gesellschaft ist, dass die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stimmen, nicht minder entscheidend ist der Hinweis darauf, dass die geistige Stabilität einer Gesellschaft und ihr kulturelles Selbstverständnis nicht „vom Brot allein“ leben. Wenn der ethische Sinn der Wissenschaft darin liegt, das eigene Menschsein zu verstehen, zu entfalten und zu gestalten, und man diesen Dreischritt ernst nimmt, ist offensichtlich, dass die Reichweite und Kompetenz der Naturwissenschaften zwar von großer, aber nicht allumfassender Bedeutung sind. Die Universität muss deshalb der Ort eines beständigen, fächerübergreifenden Dialogs zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften sein. Der Cartellverband hält es für falsch, daß an Hochschulen in jüngster Zeit geisteswissenschaftliche Disziplinen zunehmend in ihrer Bedeutung zurückgedrängt werden.

Bedeutung der Geisteswissenschaften

Philosophie oder Theologie lassen sich nicht auf „Ethik“ reduzieren, ohne Geschichte verliert die Gesellschaft einen wichtigen Kompass, ohne Literatur, Musik, Kunst ihr kulturelles Gesicht. Vor allem aber sind die Geisteswissenschaften und der Dialog zwischen den Geisteswissenschaften und den Naturwissenschaften unverzichtbar in einer Zeit, in der wissenschaftliche Erkenntnisse zunehmend an die Grenzen ihrer Beherrschbarkeit stoßen und grundlegend in die menschliche Existenz eingreifen. Deshalb ist es notwendig, dass die Geisteswissenschaften bei der Hochschulfinanzierung angemessen berücksichtigt werden.

Bildung zwischen Tradition und Innovation

Praxisbezug, praktische Relevanz und ökonomische Brauchbarkeit sind heute prägende und treibende Begriffe in der Hochschulreform. Daher haben wir auch die Sorge, daß die traditionelle Autonomie der Hochschule durch neue außeruniversitäre Strukturen bis in die Berufungsverfahren hinein weiter eingeschränkt und damit den gegen die Autonomie der Hochschule gerichteten Tendenzen weiter Vorschub geleistet wird. Diese utilitaristische Sicht auf die Bildung und insbesondere die Hochschulbildung wird von uns als zu verkürzt zurückgewiesen. Zu den Aufgaben der Hochschulen gehört es genauso, im Studium Persönlichkeiten zu prägen, die über die Kreativität und den Mut verfügen, Neues zu denken und zu entwickeln, ohne den Wert der Tradition leichtfertig infrage zu stellen. Wo immer in den Hochschulen ein angemessenes Zusammenwirken von Tradition und Innovation gelingt, kann dies nicht nur neue Horizonte für die Zukunft öffnen, sondern ist zugleich auch ein Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes unseres Landes.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Eine zentrale Aufgabe der Universitäten ist und bleibt die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Dabei geht es nicht nur darum, die fachliche Qualität und das Ethos junger Wissenschaftler zu prägen, sondern qualifizierte Nachwuchswissenschaftler auch an den Hochschulen zu halten und nicht durch falsche Strukturentscheidungen dazu beizutragen, dass besonders Qualifizierte ihre Chance lieber außerhalb der Hochschule oder im Ausland suchen.

Der derzeitige Trend, die in vielen Bereichen bewährte Habilitation durch andere Formen zu ersetzen, wird nach Auffassung des Cartellverbandes den unterschiedlichen Fächerkulturen nicht gerecht.

Gesellschaftliche Verantwortung der Hochschule

Der Cartellverband lehnt ein allgemeinpoltisches Mandat der Studentenschaft ab. Vor allem dürfen sich öffentlich finanzierte studentische Einrichtungen nicht als Kampfinstrument gegen die politische Grundordnung betätigen.

Allerdings betont der Cartellverband, dass die Hochschule Verantwortung für den gesellschaftlichen und politischen Diskurs hat. Auch dabei muss sie aber ihrem Anspruch treu bleiben, nur der Wahrheit und dem rationalen Argument verpflichtet zu sein und sich nicht für Ideologien oder im politischen Alltag instrumentalisieren zu lassen. Die Hochschulen leisten ihren Beitrag für Politik und Gesellschaft vor allem dadurch, dass sie wissenschaftliche Erkenntnisse in diesen Diskurs hineinbringen, unbegründeten Ängsten entgegentreten und mögliche Gefahren wirklichkeitsnah darstellen. Sie müssen die Geltung von Argumenten prüfen, Alternativen aufzeigen, mittel- und langfristige Perspektiven entwickeln, begründen und zur öffentlichen Diskussion stellen.

III. Umsetzung der Grundpositionen

Von diesen grundsätzlichen Überzeugungen ausgehend sieht es der CV als seine originäre Pflicht an, sich auf allen Ebenen in die hochschul-, wissenschafts- und forschungspolitischen Debatten einzubringen. Unser Ziel ist es, in diesen Politikfeldern eine kompetente und vernehmbare Stimme zu sein.

Dabei geht es nicht darum, die tradierten und in den Korporationen sehr unterschiedlichen Formen des Verbindungslebens von den Strukturen her zu verändern. Wir sind aber davon überzeugt, dass die CV-Verbindungen gestärkt und attraktiver werden, wenn sie sich intensiver als bisher am wissenschafts- und hochschulpolitischen Diskurs in den Hochschulen und in der Öffentlichkeit beteiligen. Wir wollen erreichen, dass der

CV und seine Korporationen nicht nur, aber auch durch ihre hochschul- und wissenschaftspolitischen Positionen Profil gewinnen.

Um diese originäre Verantwortung besser wahrzunehmen und zu konkretisieren, müssen der Verband, die Verbindungen und die Cartellbrüder zusammenwirken.

1. Wir sind nicht nur Verbindungen in einer Universitätsstadt: Zum Selbstverständnis unserer Verbindungen gehört, dass sie aktiver Bestandteil der Universität sind und dass sie dem Prinzip *scientia* entsprechend durch das fachübergreifende Gespräch zur Bildung ihrer Mitglieder beitragen und deren akademisches Studium fördern. Die enge Verbindung der einzelnen CV-Verbindung mit ihrer Universität prägt die Gestaltung des Verbindungslebens in vielfacher Hinsicht:

- Wir sind mit unseren Veranstaltungen nicht nur auf unseren Häusern präsent. Jedes Semester organisieren die örtlichen CV-Verbindungen, gegebenenfalls mit geeigneten Partnern, in der Universität eine oder mehrere Veranstaltungen zu wichtigen wissenschaftlichen bzw. wissenschafts- und hochschulpolitischen Themen ihrer Universität. Hierzu sind alle Hochschulangehörigen eingeladen.
- Wir nehmen intensiven Anteil an der Entwicklung unserer Universität und daher auch an der studentischen Selbstverwaltung. Auch dort werden Entscheidungen getroffen, die die Studienbedingungen direkt betreffen. Unsere aktiven Studierenden nehmen daher die Rechte wahr, die ihnen das akademische Bürgerrecht zuerkennt. Diese Rechte begreifen wir zugleich auch als Pflichten; daher nehmen wir die studentischen Gremienwahlen durch Wahlbeteiligung ernst und sind bestrebt, eigene Kandidaten zur Wahl zu stellen.
- Wir wollen in unseren Hochschulen mehr als bisher zu einem über den reinen fachspezifischen Ansatz der einzelnen Fachbereiche hinausgehenden Dialog beitragen. Daher wollen wir zu den Hochschullehrern, insbesondere denen, die unserem Verband angehören, diesen Dialog wieder stärker als bisher aufbauen. Im Mittelpunkt dieses Dialogs sollen über den engen Fachbezug hinausgehende grundsätzliche forschungs- und wissenschaftspolitische Themen stehen, vor allem solche, die im Grundsatz ethische Frage aufwerfen. Darüber hinaus muss sich der Dialog auf das Ethos der akademischen Berufe erstrecken. Im Einzelfall sollte dazu beigetragen werden, dass Studenten und Nachwuchswissenschaftler

auch konkrete Hilfe im Studium und in ihrer wissenschaftlichen Entwicklung erfahren. Es ist Aufgabe der Verbindungen, diesen Dialog zu organisieren und fruchtbar zu gestalten.

- Wir sind als CV-Verbindungen Teil der katholischen Hochschulgemeinde. Wir erheben deshalb den Anspruch und erklären unsere Bereitschaft, am Leben dieser Gemeinde gestaltend mitzuwirken. Um diese Bereitschaft auf beiden Seiten zu fördern, treten wir für eine stärkere Kooperation ein, die auch gemeinsame Veranstaltungen einbezieht.
- Wir sehen es als unsere Aufgabe an, unsere Mitglieder bei der Auswahl und Verwirklichung von Auslandssemestern und Auslandspraktika zu unterstützen. Dafür bedarf es eines intensiveren Informationsaustausches und entsprechender Kontaktpflege. So können z. B. Cartellbrüder, die im Ausland leben, aktive Hilfestellung geben und Rückkehrer aus dem Ausland ihre Erfahrungen an die Studierenden weitergeben. Außerdem kann das Angebot von Sprachkursen u. ä. die Qualifikation für Auslandsaufenthalte steigern.
- Wir sehen im Übergang vom Studium in den Beruf eine besonders schwierige Phase für die Studierenden in Deutschland. Dafür ist eine organisierte Hilfe der Verbindungen von großer Bedeutung. Wir sehen es daher als unsere Aufgabe an, unseren Mitgliedern vor, in und nach dieser Phase Hilfestellung zu geben. Dazu gehören etwa eine entsprechende Beratung unserer Mitglieder in der Verbindung, das Angebot von auf die Berufswelt und den Übergang in den Beruf vorbereitenden Seminaren der CV-Akademie, die von den Aktiven wahrgenommen werden sollten, die Vermittlung von Praktika, Hilfestellung bei der Erarbeitung von Bewerbungsunterlagen, bei Bewerbungen und beim Stellenwechsel. Das sind auch Aufgaben unserer CV-Zirkel. Wir streben an, dass möglichst viele unserer Aktiven eine studienbegleitende Betreuung durch die im Berufsleben Stehenden erfahren (Patenschaften).
- Wir legen als studentische Verbindung darauf Wert, dass unsere Mitglieder ihr Studium erfolgreich absolvieren und gute Abschlüsse in angemessener Zeit erreichen. Dementsprechend gestalten wir auch unsere Semesterprogramme. Wir kümmern uns aber auch in gleicher Weise um jene Mitglieder, die in ihrem Studium unerwartet auf Schwierigkeiten stoßen oder scheitern. Ein Lebensbund ist keine Gemeinschaft, die sich nur auf den Erfolgreichen konzentriert und Misserfolg ausgrenzt.

- Wir verstehen uns als Teil der Alumni-Bewegung, die an den Universitäten immer größere Bedeutung gewinnt. Als Verbindungen, die Studenten und im Berufsleben stehende Mitglieder umfassen, haben wir eine besondere Verpflichtung, diese Alumni-Bewegung zu unterstützen und uns dort aktiv einzubringen. Das gilt auch für die sicher stärker notwendige Beteiligung Privater an der Finanzierung der Universität, für die wir werben und zu der wir beitragen wollen.

2. Unser Ziel ist es, als Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen durch die Teilnahme am wissenschafts- und hochschulpolitischen Dialog unter den Akademikerverbänden eine der Bedeutung des CV als dem größten Akademikerverband in Europa entsprechende prägende Rolle wahrzunehmen sowie innerhalb des katholischen Verbandswesens ein kompetentes, eigenes Profil zu gewinnen.

Wir wollen als CV dabei insbesondere durch Positionen vernehmbar werden, die nicht nur aktuelle hochschulpolitische Fragen, sondern auch Themen betreffen, bei denen es um ethische Grundsatzfragen in Bildung, Wissenschaft und Forschung geht.

Dazu stellt der Verband Instrumente bereit, um auf den verschiedenen Ebenen den regelmäßigen Gedankenaustausch zwischen den ihm angehörenden Hochschullehrern und Studenten sowie einen fortlaufenden Dialog mit der Publizistik und Öffentlichkeit, mit den Repräsentanten der zentralen gesellschaftlichen Gruppen und den Kirchen systematisch und wirkungsvoll führen zu können. Dafür sucht er Kooperationspartner z. B. bei den politischen Stiftungen.

Dazu gehören:

- Die Verbandsführung entwickelt eigene wissenschafts- und forschungspolitische Akzente. Dazu nutzt sie auch die Möglichkeiten der CV-Akademie. Ziel ist es, eigenes wissenschaftspolitisches Profil nach innen und außen erkennbar zu machen. Das bedeutet für die Themensetzung, nicht nur dem „mainstream“ zu folgen, sondern dort, wo wir es aus unserer Verantwortung für notwendig erachten, auch „Unzeitgemäßes“ zu artikulieren.

- Die Verbandsführung führt dazu jährlich eine große wissenschaftspolitische Konferenz durch. Ziel ist es, ggfs. mit Partnern, im Dialog zwischen Politik und Wissenschaft eigene Positionen mit Nachdruck zur Geltung zu bringen.
- Die Verbandsführung sieht darauf, dass in der ACADEMIA kontinuierlich und aktuell eine hochschulpolitische Chronik erscheint und dass darin Positionen der Verbandsführung deutlich werden. Insbesondere den in politischer, wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und beruflicher Verantwortung stehenden Cartellbrüdern steht dort ein regelmäßiges Forum der Aussprache zur Verfügung.
- Die Verbandsführung sucht nach Möglichkeiten, stärker in den Medien präsent zu sein.
- Die Verbandsführung stellt (z. B. durch Aufbereitung von Informationen, Vermittlung von Kontakten, Internet-Angebot etc.) organisierte Hilfe und Ansprechpartner für Auslandssemester bereit. Dazu arbeiten wir auch eng mit den Cartellverbänden in der Schweiz und in Österreich zusammen.
- Die Verbandsführung schafft eine Plattform, auf der sich die studierenden Mitglieder des Verbandes über Stipendien informieren können und erfahrene Altstipendiaten als Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Die Verbandsführung gibt zu diesem Zwecke einen Studentenführer heraus.
- Die Verbandsführung sorgt dafür, dass die im CV bestehenden Stiftungen des Verbandes zur Unterstützung der vorgenannten Ziele herangezogen werden können.
- Die Verbandsführung muss sich schließlich intensiver als bisher um eine stärkere Vernetzung der dem Verband angehörenden Nachwuchswissenschaftler und Hochschullehrer bemühen. Daraus kann ein qualifizierter Dialog erwachsen, der einen zusätzlichen Impuls für den Verband gibt.

3. Wir werden im CV unsere Ziele nur erreichen, wenn der Gesamtverband und die einzelnen Verbindungen auf der Basis einer positiven Grundhaltung zum katholischen Glauben, zu den Prinzipien des Verbandes sowie dem eigenverantwortlichen Engagement in der Verbindung, in der Gesellschaft und in der Kirche bestimmte Anforderungen an unsere Mitglieder richtet, die mit dem Eintritt in eine CV-Verbindung verbunden sind. Zu diesen Anforderungen gehören:

- Ein seriöses Studienverhalten
- Ein über den jeweiligen Fachhorizont hinausgehendes Denken
- Weltoffenheit
- Die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft
- Soziales Verantwortungsbewusstsein
- Aufgeschlossenheit gegenüber den reichen kulturellen Entwicklungen unseres Landes
- Die Fähigkeit und Bereitschaft, in öffentlichen Diskursen einen Standpunkt zu vertreten – auch wenn dieser nicht dem aktuellen Zeitgeist entspricht. Der kritische Umgang mit den Medien ist hierfür eine wichtige Voraussetzung.

Daher sehen wir es als Aufgabe unserer Mitglieder an, in den einzelnen Verbindungen darauf hinzuarbeiten, dass sie durch ihr Verbindungsleben

- Charakterbildung realisieren
- Wertebewusstsein begründen
- Verantwortung und Gemein Sinn schärfen
- Kommunikationsfähigkeit erhöhen
- Soziales Verantwortungsbewusstsein fördern
- Kulturelle Aufgeschlossenheit verbreitern
- Im gemeinsamen Zusammenleben Werte pflegen, die zum Zusammenhalt unserer demokratischen Gesellschaft beitragen.